

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Nationales Nachrichten- und Anzeigenblatt für die Oberamtsbezirke Nagold, Calw, Freudenstadt und Neuenbürg

Anzeigenpreis: Die 10spalt. Millimeterzeile oder deren Raum 5 J., Reklame 15 J. Bezugspr.: Monatl. d. Post M 1.20 einchl. 18 J Beförd.-Geb., 30 J Zustellungsgeb.; d. Ag. teleph. erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr. Rabatt nach Tarif, der jedoch bei ab. Betriebsst. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitg./Telegr.: „Tannenbl.“ / Tel. 321.

Nummer 161

Altensteig, Samstag, den 14. Juli 1934

57. Jahrgang

### Die große Rede des Reichskanzlers

#### Schlussstück unter die Röhm-Revolution

Berlin, 13. Juli. Der Reichskanzler Adolf Hitler hielt am 13. Juli im Reichstag folgende Rede:

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstages!

Im Auftrage der Reichsregierung hat Sie der Reichstagspräsident Hermann Göring zusammenberufen, um mir die Möglichkeit zu geben, vor diesem herausragenden Forum der Nation das Volk über Vorgänge aufzuklären, die als eine ebenso traurige wie warnende Erinnerung in unserer Geschichte für alle Zeiten fortleben mögen. Aus einer Summe jahrelanger Ursachen und persönlicher Schuld, aus menschlicher Anzulänglichlichkeit und menschlichen Defekten entstand für unser junges Reich eine Krise, die nur zu leicht von wahrhaft vernichtenden Folgen für eine absehbare Zukunft hätte werden können. Ihre Entstehung und Überwindung vor Ihnen und damit vor der Nation klarzulegen, ist der Zweck meiner Ausführungen. Ihr Inhalt wird ein rückhaltlos offener sein. Nur im Umfange muß ich mir Beschränkungen auferlegen, die bedingt sind einerseits durch Rücksicht auf die Interessen des Reiches, andererseits durch die Grenzen, die durch das Gefühl der Schande gezogen werden.

Als mich am 30. Januar 1933 Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg mit der Führung der neu gebildeten deutschen Regierung beauftragte, übernahm die nationalsozialistische Partei einen Staat, der politisch und wirtschaftlich in vollem Zerfall begriffen war.

Alle politischen Kräfte des überwundenen früheren politischen Zustandes hatten an diesem Verfall ihren Anteil und damit ihre Schuld. Seit der Abdankung des deutschen Kaisers und der deutschen Fürsten war das deutsche Volk den Männern ausgeliefert, die als Repräsentanten unserer vergangenen Parteienwelt diesen Verfall entweder bewußt herbeigeführt oder schwächlich geduldet hatten. Angefangen bei den marxistischen Revolutionären, über das Zentrum hinweg, bis zum bürgerlichen Nationalismus konnten alle Parteien und ihre Führer die Fähigkeit, Deutschland zu regieren, unter Beweis stellen. Endlose Koalitionen gestatteten ihnen sowohl ihre politischen Künste, wie ihr wirtschaftliches Können zu erproben. Sie alle haben schamlos versagt. Der 30. Januar war daher auch nicht der Akt der Übernahme einer Regierung aus den Händen einer anderen Regierung, sondern die von der Nation ersehnte endgültige Liquidation eines unerträglich Zustandes.

Diese Feststellung zu treffen ist notwendig, weil, wie die Entwicklung gezeigt hat, in einzelnen Köpfen verzeihen worden zu sein scheint, daß sie ja selbst einst die Möglichkeit hatten, ihre politischen Fähigkeiten zu erweisen in reichlichem Umfange. Es gibt niemand in Deutschland, der der nationalsozialistischen Bewegung vielleicht den Vorwurf machen könnte, daß sie hoffnungslosen politischen Kräften den Weg verstopft oder auch nur abgeschnitten hätte. Das Schicksal hat unser Volk aus unerforschlichen Gründen verdammt, 15 Jahre lang als Experimentierfeld und zugleich Versuchsanstalt für diese Politiker zu dienen. Es mag für die Umwelt — insonderheit für die uns umgebende — interessant gewesen sein, diese Experimente zu verfolgen. Für das deutsche Volk waren sie aber ebenso schmerzhaft wie demütigend. Man blicke doch zurück in diese Zeit und lasse an seinem Auge alle jene Erscheinungen vorbeiziehen, die sich als Kanister des Reiches nacheinander abließen.

In welchem Lande wurde die Waage der Vorsehung öfter bemüht und das „zu leicht beunruhigt“ häufiger festgelegt? Nein! Wir Nationalsozialisten haben ein Recht, es zu verbieten, in diese Linie eingereiht zu werden. Am 30. Januar 1933 ist nicht zum 10. und 100sten Male eine neue Regierung gebildet worden, sondern ein neues Regiment hat ein altes und trankes Zeitalter beseitigt. Dieser geschichtliche Akt der Liquidierung des hinter uns liegenden traurigsten Lebensabschnittes unserer Nation wurde vom deutschen Volk selbst legalisiert. Denn wir haben nicht als Murrpatoren, so wie die Männer von 1918, den der Macht Besitz ergriffen, sondern nach Recht und Gesetz haben wir die Macht erhalten. Wir haben nicht als wuzellose Anarchisten eine Revolution gemacht, sondern als Volkstreckler des Willens der Nation das Regime einer Revolte beseitigt. Und wir haben die Aufgabe nicht darin gesehen, uns die Macht durch die Bajonette zu sichern, sondern sie im Herzen unseres Volkes zu finden und zu verankern. Wenn ich heute in einer bestimmten ausländischen Zeitung lese, daß ich zur Zeit von Sorgen und zwar augenblicklich von wirtschaftlichen Sorgen erfüllt sei, so vermag ich diesem Stridenten nur eine Antwort zu geben: Jamohl, aber Sorge quält mich nicht etwa heute, sondern seit jeher. Wenn es früher die Sorge um unser Volk war, die uns in dem ihm schuldlos aufgezwungenen Krieg es verteidigen ließ, dann war es nach dem Zusammenbruch die noch viel größere Sorge um die Zukunft, die uns zu Revolutionären machte. Und als wir nach 15-jährigen Ringen endlich die Führung der Nation erhielten, da ließ uns diese quälende Sorge nicht nur nicht los, sondern im Gegenteil, sie nahm uns bald noch stärker in ihre Arme. Man darf mir glauben, wenn ich versichere, daß ich mir in meinem Leben um mein eigenes

Schicksal noch niemals Sorgen auskommen ließ, allein ich betenne, daß ich seit mich das Vertrauen des Generalfeldmarschalls auf meinen Platz gestellt hat, schwer unter der Last der Sorgen trage, was Gegenwart und Zukunft unseres Volkes uns alle aufbürden. Denn wir haben am 30. Januar nicht einen politischen, in Ordnung befindlichen und wirtschaftlich sanierten Staat übernommen, sondern ein politisches und wirtschaftliches Chaos, das damals gerade von meinen heutigen Kritikern überhaupt als unreparabel angesehen und bezeichnet wurde. Wir haben es gewagt, den Kampf gegen diese Erscheinungen der Zerfalls auf allen Gebieten aufzunehmen. Aus sorgenschweren Tagen und Nächten fanden wir immer wieder die Kraft zu neuen Entschlüssen. Denn was auch immer unsere Gegner im einzelnen herummörgeln mögen, selbst sie können nicht bestreiten, daß wir vor den Problemen nicht kapituliert haben, sondern, daß wir sie stets mutig zu lösen versuchten und in zahllosen Fällen gelöst haben. Das Ergebnis der anderthalb Jahre nationalsozialistischen Regierung liegt eindeutig und klar vor uns. Es kann in seiner Bedeutung gar nicht gemessen werden durch Vergleich mit den Zuständen, welche wir am 30. Januar 1933 voranden. Kein. Wer gerecht sein will, muß unseren Erfolg beurteilen nach dem, was gekommen wäre, wenn wir nicht gesiegt hätten. Nur wer die Entwicklungslinie, die zum 30. Januar des vergangenen Jahres führte, sich gedanklich weiter fortsetzt, kann die Größe der nationalsozialistischen Leistung ermessen, denn wir haben den Lauf des Schicksals damals nicht nur aufgehalten, sondern auf allen Gebieten zum Glück gewendet.

Als ich als Kanzler des Reiches in die Wilhelmstraße einzog, war die Reichsgewalt zum wertlosen Phantom geworden. Der Geist des Aufruhrs und der Widersetzlichkeit beherrschte die Länder und Kommunen. Den Geist der Untotmüdigkeit und des innerstaatlichen Aufruhrs haben wir in wenigen Monaten ausgerottet und beseitigt. Unter voller Respektierung des Wesens unserer deutschen Stämme haben wir die Gewalt des Reiches als den Ausdruck unseres gemeinsamen Lebenswillens gestärkt und über alles erhoben. Das Deutsche Reich ist heute kein geographischer Begriff mehr, sondern eine politische Einheit. Wir haben die Entwicklung unseres Volkes in Bahnen gelenkt, die noch vor zwei Jahren als unmöglich angesehen wurden. Und so wie wir im Innern des Reiches die Einheit und damit des deutschen Volkes Zukunft fest gesichert haben, haben wir unentwegt die Rechte unseres Volkes auch nach außen vertreten.

Es genügt uns aber nicht, die staatspolitische Zerstückelung des deutschen Volkes zu überwinden, sondern wichtiger erschien es uns, der drohenden volkspolitischen Auflösung vorzubeugen. Kaum sechs Monate nationalsozialistischer Regierung waren vergangen, und der Hund unseres früheren politischen Lebens, unserer Parteienzerstückelung, war überwunden. Von Monat zu Monat entfernte sich die deutsche Nation mehr von dieser uns heute schon fast unbegreiflichen Zeit und ihren Erscheinungen. Ich brauchte dies hier nicht auszusprechen, denn jeder Deutsche fühlt es und weiß es: Schon der bloße Gedanke an die Wiederkehr dieses Parteiengemengels ist lächerlich und absurd.

Dem großen politischen Reinigungsprozeß der Nation folgte ein nicht minder großer wirtschaftlicher. Was in den nunmehr hinter uns liegenden 18 Monaten auf diesem Gebiete geleistet wurde, erhält sein Zeugnis durch die nicht fortjudokratische Tatsache der 4 1/2 Millionen Erwerbslosen, die wir in knapp einhalb Jahren einer nützlichen Produktion zuführten.

So einfach diese Tatsache ist, so groß waren und sind die Sorgen, die im Kampf gegen die Erwerbslosigkeit ihre Wurzel haben. Es ist ein erbitterter Krieg, den wir seit über anderthalb Jahren führen. Wir sehen große Schwierigkeiten und ich kann dem deutschen Volk nur das eine versichern: Wir werden sie lösen. Wenn unsere Handelsbilanz durch die wirtschaftliche Sperrung ausländischer Märkte oder durch den politischen Boykott passiv wird, werden wir dank der Genialität unserer Erfinder und Chemiker und durch unsere Tatkraft die Wege finden, uns von Export jener Stoffe unabhängig zu machen, die wir selbst zu erzeugen oder zu erziehen in der Lage sind. Alle diese Probleme werden wir mit unabhangiger Entschlossenheit lösen immer aus der Sorge heraus, unserem Volke in seinem Daseinskampf zu helfen.

Es gibt kein Gebiet unseres nationalen, politischen, wirtschaftlichen und sonstigen Lebens, auf dem wir nicht Bahnbrechendes geleistet haben. Der beste Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung ist die Einstellung des deutschen Volkes selbst. In allen seinen Lebensschichten hat es sich zu dem neuen Regiment bekannt. Die Erscheinungen unseres früheren politischen Daseins sind nicht beseitigt, weil wir sie vernichteten, sondern weil das deutsche Volk sie aus seinem Dasein entfernte. Und ich kann es heute und an dieser Stelle be-

kennen, daß unsere Arbeit ja vergeblich gewesen wäre, ja vergeblich hätte sein müssen, wenn nicht das deutsche Volk uns das Vertrauen und seine treue Mitarbeit in so großem Umfange geschenkt haben würde. Es sind die 41 1/2 Millionen Männer und Frauen aus allen Lebenslagen, die uns nicht nur freiwillig ihr Jawort gaben, sondern sich innerlich dem neuen Regiment verschrieben. In ihnen liegt die hauptsächlichste Ursache unseres Erfolges. Ohne ihr gläubiges Vertrauen, ohne ihre geduldige Nachsicht, ohne ihre opferbereite Hingabe wäre das Werk der deutschen Wiedergeburt nicht gelungen. Sie sind damit als die Träger der Wiedergeburt unseres Volkes auch dessen beste Repräsentanten. Sie sind in Wahrheit das deutsche Volk. Das Wort deutsche Volksgemeinschaft hatte gerade in den ärmsten Schichten unseres Volkes seine erhabenste Verkörperung gefunden. Millionen von Frauen, sie lieben diesen neuen Staat, opfern, arbeiten und beten für ihn. Sie empfinden in ihrem natürlichen Instinkt seine Mission der Erhaltung unseres Volkes, dem sie selbst in ihren Kindern das lebende Unterpfand gegeben haben. Hunderttausende von Mitgliedern unserer früheren bürgerlichen Gesellschaft, sie bemühen sich, im neuen Staat den Weg zum Volk zu suchen und zu finden und zugleich erscheint ein neues Leben erschlossen, der Arbeit und dem ewigen Streben und Ringen ein schöneres Ziel gesetzt.

Wer das Glück hat, in dieses Volk hineinzukommen, der wird selbst erlebt und getragen sein von der Welle des grenzenlosen Vertrauens und der durch nichts zu erschütternden Zuversicht, mit der sie alle am neuen Deutschland hängen.

Dieser positiven Welt des Deutschtums, der Verförperung der wirklichen Werte unseres Volkes steht freilich auch eine kleine negative gegenüber. Am Wert der deutschen Genesung und Erhebung nehmen keinen inneren Anteil:

1. Die kleine Schicht jener internationalen Volkserzher, die als Apokalypse des weltanschaulichen politischen und wirtschaftlichen Marxismus planmäßig die Völker zerlegen, die Ordnung auflösen und sich bemühen, das Chaos herbeizuführen. Wir sehen die Erzeugnisse des Wirkens dieser internationalen Zerstörer um uns: Landraub, Landraub führt die Flamme des Aufruhrs über die Völker. Strajentumulte, Barrikadenkämpfe, marxistischer Terror und individualistische Zerlegungspropaganda beunruhigen heute fast alle Länder der Welt. Auch in Deutschland versuchen noch einzelne dieser Karren und Verbrecher immer wieder ihre destruktive Tätigkeit. Seit der Überwindung der kommunistischen Partei erleben wir, wenn auch immer schwächer werdend, dennoch einen Versuch nach dem anderen, kommunistische Organisationen von mehr oder minder anarchoistischem Charakter zu begründen und arbeiten zu lassen. Ihre Methode ist stets dieselbe. Indem sie das Los der Gegenwart als unerträglich schildern, preisen sie das kommunistische Paradies der Zukunft und führen praktisch damit doch nur einen Krieg für die Hölle. Denn die Folgen ihres Sieges in einem Lande wie Deutschland könnten keine anderen als vernichtend sein. Die Probe ihres Könnens und die Wirkung ihrer Herrschaft ist im Exempel dem deutschen Volk aber schon so klar geworden, daß die überwältigende Mehrheit gerade der deutschen Arbeiter diese jüdisch-internationalen Menschheitsbeglücker erkannt und innerlich überwunden hat. Der nationalsozialistische Staat wird in seinem Innern, wenn notwendig in einem hundertjährigen Krieg auch die letzten Reste dieser Volkserzherung und Volksernarrung ausrotten und vernichten.

Die zweite Gruppe der Unzufriedenen besteht in jenen politischen Führern, die durch den 30. Januar ihre Zukunft als erledigt empfanden, ohne sich mit der Unwiderstlichkeit dieser Tatsache abfinden zu können. Je mehr die Zeit ihre eigene Unfähigkeit mit dem gnädigen Mantel des Vergessens verhüllt, um so mehr glauben sie berechtigt zu sein, sich dem Volke langsam wieder in Erinnerung zu bringen. Da ihre Unfähigkeit einst nicht eine zeitlich bedingte war, sondern eine natürlich angebotene ist, vermögen sie auch heute nicht in positiver nützlicher Arbeit ihren Wert zu beweisen, sondern sehen ihre Lebensaufgabe erfüllt in einer ebenso hinterhältigen, wie verlogenen Kritik. Auch an ihnen hat das Volk keinen Anteil. Der nationalsozialistische Staat kann durch sie ernstlich weder bedroht, noch irgendwie beschädigt werden.

Eine dritte Gruppe destruktiver Elemente ergibt sich aus jenen Revolutionären, die im Jahre 1918 in ihrem früheren Verhältnis zum Staat erschüttert und entwurzelt worden sind und damit überhaupt jede innere Beziehung zu einer geordneten menschlichen Gesellschaftsordnung verloren haben. Sie sind Revolutionäre geworden, die der Revolution als Revolution huldigen und in ihr einen Dauerzustand sehen möchten.

Wir alle haben einst unter der furchtbaren Tragik gelitten, daß wir als gehorsame und pflichtgetreue Soldaten plötzlich einer Revolte von Meuturern gegenüberstanden, die es fertig brachten, sich in den Besitz des Staates zu setzen. Jeder von uns war einst erzogen worden in der Achtung der Geleze, im Respekt vor der Autorität, im Gehorsam gegenüber den von ihr ausgehenden Befehlen und Anordnungen, in der inneren Ergebenheit gegenüber der Repräsentanz des Staates.

Nun zwang uns die Revolution der Desertiere und Meutere die innere Loslösung von diesen Begriffen auf. Wir konnten

den neuen Usurpatoren keine Achtung schenken. Ihr Verhalten zwang uns, ihnen den Gehorsam aufzugeben. Liebe zur Nation und zum Vaterland verpflichteten uns, sie zu bekriegen, die Amoral ihrer Gehege löschte in uns die Empfindung für die Notwendigkeit ihrer Befolgung und so sind wir Revolutionäre geworden. Allein auch als Revolutionäre hatten wir uns nicht losgelöst von der Verpflichtung, die natürlichsten Gehege des souveränen Rechts unseres Volkes auch auf uns zu beziehen und sie zu respektieren.

Nicht den Willen und das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes wollten wir vergewaltigen, sondern nur die Vergewaltiger der Nation verjagen. Und als wir endlich legitimiert durch das Vertrauen dieses Volkes die Konsequenz aus unserem 14-jährigen Kampf zogen, da geschah es nicht, um sie in einem Chaos zügelloser Instinkte austoeben zu lassen, sondern nur um eine neue und bessere Ordnung zu begründen. Für uns war die Revolution, die das zweite Deutschland zertrümmerte, nichts anderes als der gewaltige Geburtsakt, der das Dritte Reich ins Leben rief. Wir wollten wieder einen Staat schaffen, an dem jeder Deutsche in Liebe hängen konnte, ein Regiment begründen, zu dem jeder mit Achtung emporzusehen vermag. Gehege finden, die der Moral unseres Volkes entsprechen, eine Autorität befehligen, der sich jedermann in freudigem Gehorsam unterwirft. Die Revolution ist für uns kein permanenter Zustand. Wenn der natürlichen Entwicklung eines Volkes mit Gewalt eine tödliche Hemmung auferlegt wird, dann mag die künstlich unterbrochene Evolution durch einen Gewaltakt sich wieder die Freiheit der natürlichen Entwicklung öffnen. Allein es gibt keinen Zustand einer permanenten Revolution oder gar eine legendarische Entwicklung mittels periodisch wiederkehrender Revolutionen.

Ich habe unter den zahllosen Akten, die ich in der vergangenen Woche durchzulesen verpflichtet war, auch ein Tagebuch gefunden mit den Auszeichnungen eines Mannes, der 1918 auf die Bahn des Widerstandes gegen die Gehege geworfen wurde und nun in einer Welt lebt, in der das Gehege an sich zum Widerstand zu reizen scheint. Ein erschütterndes Dokument! Ein ununterbrochenes Konspirieren und dauerndes Verschwören, ein Einblick in die Mentalität von Menschen, die, ohne es zu ahnen, im Nihilismus ihr letztes Glaubensbekenntnis gefunden haben. Unfähig zu jeder wirklichen Mitarbeit gewillt, gegen jede Ordnung Stellung zu nehmen, erfüllt von Haß gegen jede Autorität, finden ihre Unruhe und Unrast nur mehr Befriedigung in der dauernden gedanklichen und konspirativen Beschäftigung mit der Zerlegung des jeweils Bestehenden. Sie sind aus Prinzip Feinde jeder Autorität und daher überhaupt nicht zu benennen. Diese dritte Gruppe pathologischer Feinde des Staates ist deshalb gefährlich, weil sie für jeden Versuch, einer Revolte ein Reservat williger Mitbester so lange darzustellen, als sich nicht aus dem Zustand der hysterischen Auseinandersetzung eine neue Ordnung herauszukristallisieren beginnt.

Ich muß nun aber auch der vierten Gruppe gedenken, die manchmal vielleicht sogar ungewollt, aber dennoch eine wahrhaft destruktive Tätigkeit ausübt. Es sind diejenigen Menschen, die einer verhältnismäßig kleinen Gesellschaftsdichte angehören, in Nichtstun Zeit und Anlag finden, in mündlicher Berichterstattung überall das zu verbreiten, was gerichtet ist eine ebenso interessante wie wichtige Abwechslung in ihr im übrigen vollständig belangloses Leben zu bringen; denn während die überwältigende Zahl der Nation sich in mühevoller Arbeit das tägliche Brot zu verdienen hat, gibt es in verschiedenen Lebensschichten auch Menschen, deren einzige Tätigkeit es ist, nichts zu tun, um sich von diesem Nichtstun wieder zu erholen. Je arbeitsloser das Leben einer solchen Drohne ist, um so begieriger wird das aufgegriffen, was dieser Leere einen interessanten Inhalt geben kann. Persönlicher und politischer Tratsch wird hier begierig aufgenommen und noch begieriger weitergegeben. In Wirklichkeit ist dieses Drohnenvolk nur ein Staat im Staate, ohne jeden lebendigen Kontakt mit dem Leben, den Empfindungen, Hoffnungen und Sorgen des Volkes. Sie sind gefährlich, weil sie heimliche Bagelträger sind, der Unruhe, der Unsicherheit, der Gerüchte, Behauptungen, der Lügen und Verdächtigungen, Verleumdungen und Befürchtungen und weil sie beitragen zur Erziehung einer allmählichen Kernvolk, bei der es am Ende schwer ist, die gegebene Begrenzung im Volke zu erkennen oder zu finden.

**Die Gerüchte der zweiten Revolution**

Wenn auch das nationalsozialistische Regime von Anfang an sich mit diesen verschiedenen Gruppen abfinden mußte und auch abgefunden hat, so trat doch seit einigen Monaten eine Stimmung auf, die man endlich nicht mehr auf die leichte Schulter nehmen konnte. Das erst vereinzelt Geschwätz von einer neuen Revolution, von einer neuen Umbildung, von einem Aufstand, wurde allmählich so intensiv, daß nur eine leichtsinnige Staatsführung darüber hätte hinwegsehen können. Man konnte nicht mehr das einfach als dummes Gerede abtun, was in Hunderten und endlich Tausenden von Gerüchten mündlich und schriftlich darüber einging. Noch vor drei Monaten war die Parteiführung überzeugt, daß es sich einfach um das leichtsinnige Geschwätz reaktionärer, marxistischer, anarchistischer oder aller möglichen Wüthgänger handelte, dem jede tatsächliche Unterlage fehle. Mitte März habe ich veranlaßt, Vorbereitungen zu treffen für eine neue Propagandawelle. Sie sollte das deutsche Volk gegen den Versuch einer neuen Vergiftung immunisieren. Gleichzeitig damit aber gab ich auch an einzelne der Parteidienststellen den Befehl, den immer wieder auftauchenden Gerüchten einer neuen Revolution nachzugehen und wenn möglich die Quelle dieser Gerüchte aufzufinden. Es ergab sich, daß in den Reihen einiger höherer SA-Führer Tendenzen auftraten, die zu ernstlichen Bedenken Anlaß geben mußten. Es waren zunächst allgemeine Erscheinungen, deren innerer Zusammenhang nicht ohne weiteres klar war.

1. Nach meinem ausdrücklichen Befehl und entgegen mir gegebenen Erklärungen durch den früheren Stabschef Köhm war eine Auffüllung der SA in einem Umfange eingetreten, die die innere Homogenität dieser einzigartigen Organisation gefährden mußte.
2. Die nationalsozialistische weltanschauliche Erziehung trat in den erwähnten Bereichen einzelnen höherer SA-Dienststellen mehr und mehr zurück.

3. Das naturgegebene Verhältnis zwischen Partei und SA begann sich langsam zu lockern. Mit einer gewissen Planmäßigkeit konnten Bestrebungen festgestellt werden, die SA von der ihr vor mir gestellten Mission mehr und mehr zu entfernen, um sie anderen Aufgaben oder Interessen dienlich zu machen.

4. Die Beförderungen zu SA-Führern ließen bei Nachprüfung eine vollständig einseitige Bewertung eines rein äußeren Könnens oder oft auch nur einer vermeintlich intellektuellen Befähigung erkennen. Die große Zahl ältester und treuester SA-Männer trat immer mehr bei Führerernennungen und Stellenbelegung zurück. Während die in der Bewegung nicht sonderlich hoch geachteten Jahrgänge 1933 eine unverhältnißmäßige Bevorzugung erfuhren. Eine manchmal nur wenige Monate dauernde Zugehörigkeit zur Partei, ja nur zur SA genügte zur Beförderung in eine höhere SA-Dienststelle, die alte SA-Führer nicht nach Jahren erreichen konnten.

5. Das Auftreten dieser zum großen Teil mit der Bewegung überhaupt nicht verwachsenen einzelnen SA-Führer war ebenso unnationalsozialistisch, wie manchemal geradezu abstoßend. Es konnte aber nicht übersehen werden, daß gerade in diesen Kreisen eine Quelle der Beunruhigung der Bewegung auch dadurch gefunden wurde, als ihr mangelnder praktischer Nationalsozialismus sich in sehr unangebrachten neuen Revolutionsforderungen zu verhielten versuchte. Ich habe auf diese und eine Reihe weiterer Mißstände den Stabschef Köhm hingewiesen, ohne daß irgend eine Abhilfe, ja auch nur ein erkennbares Eingehen auf meine Ausstellungen eingetreten wäre. Im Monat April und Mai nahmen diese Klagen ununterbrochen zu. Zum erstenmal erhielt ich in dieser Zeit aber auch attentierte Mitteilungen über Beschwerden, die von einzelnen höheren SA-Führern abgehalten worden waren und die nicht anders als mit grober Ungehörigkeit bezeichnet werden mußten. Zum erstenmal wurde in einigen Fällen unangehörig bewiesen, daß in solchen Beschwerden Hinweise auf die Notwendigkeit einer neuen Revolution gegeben wurden, daß Führer die Aufforderung erhielten, sich für eine solche neue Revolution innerlich und sachlich vorzubereiten. Stabschef Köhm versuchte sofort, diese Vorgänge in ihrer Wirklichkeit abzuklären und erklärte sie als verfechtete Angriffe gegen die SA. Die Belegung einzelner dieser Vorfälle durch Angabe Beteiligten führte zur ich werfen Mißhandlung dieser Zeugen, die meist aus den Reihen der alten SA stammten. Schon Ende April war sich die Führung der Partei sowie eine Anzahl davon berührter staatlicher Einrichtungen im klaren darüber, daß eine bestimmte Gruppe höherer SA-Führer bewußt zur Entfremdung der SA von der Partei, sowie den anderen staatlichen Institutionen beitrug oder zum mindesten nicht verhindert. Der Versuch, auf dem normalen Dienstweg abzuhelfen, blieb immer wieder erfolglos. Stabschef Köhm sicherte mir persönlich immer wieder Untersuchung der Fälle und Entfernung der Schuldigen bezw. deren Maßregelung zu. Eine sichtbare Wendung trat nicht ein.

Im Monat Mai liefen bei einigen Partei- und Staatsstellen zahlreiche Anklagen über Verstöße höherer und mittlerer SA-Führer ein, die allmählich belegt nicht abgetritten werden konnten. Von vorhergehenden Reden bis zur unerträglichen Ausschreitung führte hier eine gerade Linie. Einige Verantwortliche wurden verhaftet. Ich habe früher stets betont, daß ein autoritäres Regiment besonders hohe Verpflichtungen besitzt. Wenn vom Volke gefordert wird, daß es einer Führung blind vertraut, so muß dieses Vertrauen aber auch durch Leistungen und durch besonders gute Ausführung verdient werden. Schlechte Ausführung, Trunkenheit, Erzeße, Belästigungen friedlicher anständiger Menschen sind eines Führers unwürdig, nicht nationalsozialistisch und im höchsten Maße verabscheuungswürdig. Ich habe daher auch stets gefordert, daß an das Benehmen und die Ausführung nationalsozialistischer Führer höhere Anforderungen gestellt werden als bei den übrigen Volksgenossen. Ich mache hier keinen Unterschied zwischen Führern der politischen Organisationen und jenen der Formationen unserer SA, SS, NS, usw.

Die Entschlossenheit der nationalsozialistischen Staatsführung, solchen Erzeßen einzelner unwürdiger Elemente, die SA und Partei nur mit Schande belegten, ein Ende zu bereiten, führte zu sehr heftigen Gegenwirkungen von Seiten des Stabschefs. Erste nationalsozialistische Kämpfer, die bereits 15 Jahre lang für den Sieg der Bewegung gerungen hatten und nun als hohe Staatsbeamte an führender Stelle unseres Staates die Bewegung repräsentierten, wurden wegen ihres Vorgehens gegen solche unwürdige Elemente zur Verantwortung gezogen. D. h. Stabschef Köhm versuchte, diese ältesten Streiter der Partei durch Ehrengerichte — die sich zum Teil aus jüngsten Parteigenossen oder sogar aus Nichtparteiligen zusammensetzten — mahngelast zu lassen. Diese Auseinandersetzungen führten zu sehr ersten Aussprachen zwischen dem Stabschef und mir, in denen mir zum erstenmal Zweifel in die Loyalität dieses Mannes aufstiegen. Nachdem ich viele Monate lang jeden solchen Gedanken von mir zurückgewiesen hatte, nachdem ich vorher jahrelang mit meiner Person diesen Mann in unerlöschlicher treuer Kameradschaft gedacht hatte, begannen mir nun allmählich Warnungen — vor allem auch meines Stellvertreters in der Parteiführung, Rudolf Heß — Bedenken einzuflieden, die ich selbst beim besten Willen nicht mehr zu entkräften vermochte. Es konnte von Monat Mai ab keinen Zweifel mehr geben, daß Stabschef Köhm sich mit ehrgeizigen Plänen beschäftigte, die im Falle ihrer Verwirklichung zu ersten Erschütterungen führen konnten. Wenn ich in diesen Monaten immer wieder ärgerte, eine letzte Entscheidung zu treffen, geschah es aus zwei Gründen: Erstens ich konnte nicht so ohne weiteres mich mit dem Gedanken abfinden, daß nun ein Verhältnis, das ich auf Treue aufgebaut glaubte, nur Lüge sein sollte, zweitens ich hatte noch immer die stille Hoffnung, der Bewegung und der SA die Schande einer solchen Auseinandersetzung zu ersparen und die Schäden ohne schwerere Kämpfe zu beseitigen. Allerdings brachte das Ende des Monats Mai immer bedenklichere Tatsachen an das Tageslicht. Stabschef Köhm be-

gann sich nicht nur innerlich, sondern auch mit seinem gesamten äußeren Leben von der Partei zu entfernen. Alle die Geunfälle, durch die wir groß geworden waren, verloren ihre Bedeutung. Das Leben, das der Stabschef und mit ihm ein bestimmter Kreis zu führen begann, war für jede nationalsozialistische Auffassung unerträglich. Es war nicht nur fürchtbar, daß er selbst und sein ihm zugehöriger Kreis alle Gehege von Anstand und einfacher Haltung brachen, sondern schlimmer noch, daß dieses Gift sich nunmehr in immer größeren Kreisen ausbreiten begann. Das Schlimmste aber war, daß sich allmählich aus einer bestimmten gemeinsamen Veranlagung heraus in der SA eine Sekte zu bilden begann, die den Kern einer Verschwörung nicht nur gegen die normalen Auffassungen eines gesunden Volkes, sondern auch gegen die staatliche Sicherheit abgab. Die im Monat Mai vorgenommenen Durchprüfungen der Beförderungen in einigen bestimmten SA-Gebieten führten zu schrecklichen Erkenntnis, daß Menschen ohne Rücksicht auf nationalsozialistische und SA-Verdienste in SA-Stellungen befördert worden waren, nur weil sie zum Kreise dieser besorgniserregenden Veranlagten gehörten. Einzelne, ihm wohlbelannte Vorgänge, z. B. der des Standartenführers Schmidt in Breslau, enthielten ein Bild von Zuständen, die als unerträglich angesehen werden mußten. Mein Befehl, dagegen einzuschreiten, wurde theoretisch befolgt, tatsächlich aber sabotiert.

Allmählich entwickelten sich aus der Führung der SA drei Gruppen: Eine kleine Gruppe von Elementen, die, zu jeder Handlung fähig, sich blind in der Hand des Stabschefs Köhm befanden: Es waren dies in erster Linie die SA-Führer Ernst aus Berlin, Heines in Schlesien, Hays in Sachsen und Hedebred in Pommern. Neben diesen fand eine zweite Gruppe von Führern der SA, die innerlich nicht zu diesem Kreis gehörte, allein aus einfacher soldatischer Auffassung sich dem Stabschef Köhm zum Gehorsam verpflichtet fühlten, und diesen gegenüber stand eine dritte Gruppe von Führern, die aus ihrer innerlichen Abneigung und Ablehnung keinen Hehl machten und daher zum Teil von verantwortlichen Posten entfernt worden waren, zum anderen Teil bewußt befehligt und in vieler Beziehung außer Betracht gelassen wurden. An deren Spitze infolge ihrer grundsätzlichen Anhängigkeit abgelehnten alten SA-Führer standen der heutige Stabschef Luge sowie der Führer der SS, Himmler. Ohne mich jemals davon zu verlässigen und ohne daß ich es zunächst auch nur ahnte, hat Stabschef Köhm durch Vermittlung eines durch und durch korrupten Hochkapitlers, eines Herrn von A., die Beziehungen zu General Schleicher ausgenommen. General Schleicher war der Mann, der dem inneren Wunsch des Stabschefs Köhm den äußeren Ausdruck verlieh. Er war es, der konkret die Auffüllung diktierte und vertrat, daß 1. das heutige deutsche Regiment unhaltbar sei, daß 2. vor allem die Wehrmacht und lärmliche nationalen Verbände in einer Hand zusammengefaßt werden müßten, 3. daß dafür der allein gegebene Mann der Stabschef Köhm sein könnte, 4. daß Herr von Papen entfernt werden müßte und er bereit sein würde, die Stelle eines Bizelektors einzunehmen, daß weiter auch noch andere wesentliche Veränderungen des Reichskabinetts vorgenommen werden müßten.

Wie immer in solchen Fällen begann nunmehr das Suchen nach den Männern für die neue Regierung, immer unter der Annahme, daß ich selbst in meiner Stellung wenigstens für zunächst belassen würde. Die Durchführung dieser Vorschläge des Generals von Schleicher mußte schon im Prinzip auf meinen nicht zu überwindenden Widerstand stoßen. Es wäre mir weder sachlich, noch menschlich jemals möglich gewesen, meine Einwilligung zu einem Systemwechsel im Reichswehrministerium zu geben und die Neuweisung durch den Stabschef Köhm vorzunehmen. Es bestanden aber auch sachliche Gründe. Ich habe seit 14 Jahren unentwegt versichert, daß die Kampforganisation in der Partei politische Institutionen sind, die nichts zu tun haben mit dem Heer. Es wäre sachlich in meinen Augen eine Desavouierung dieser meiner Auffassung und 14-jährigen Politik gewesen, an die Spitze des Heeres nun den Führer der SA zu setzen. Ich habe auch im November 1923 an die Spitze der Armee einen Offizier vorgeschlagen und nicht meinen damaligen SA-Führer Hauptmann Göring. Es wäre mir menschlich unmöglich gewesen, jemals in diesen Vorschlag des Generals von Schleicher einzuwilligen. Als diese Absichten mir bewußt wurden, war mein Bild über den inneren Wert des Stabschefs Köhm, daß ich ihn vor meinem Gewissen und um der Ehre der Armee wegen erst recht niemals hätte für diese Stellung zulassen können. Vor allem aber: die oberste Spitze der Armee ist der Generalfeldmarschall und Reichspräsident. Ich habe als Kommandeur in seine Hand mein Eid abgelegt, seine Person ist für uns alle unantastbar. Mein ihm gegebenes Versprechen, die Armee als unpolitisches Instrument des Reiches zu bewahren, ist für mich bindend aus innerster Überzeugung und aus meinem gegebenen Worte. Es wäre mir aber weiter eine solche Handlung auch menschlich unmöglich gewesen gegenüber dem Wehrminister des Reiches. Ich und Sie alle sind glückselig, in ihm einen Ehrenmann sehen zu können und Scheitel bis zur Sohle. Er hat die Armee aus innerstem Herzen verlobt mit den Revolutionären von einst und verbunden mit ihrer Staatsführung von heute. Er hat in treuester Loyalität sich zu dem Prinzip bekannt, für das ich selbst mich bis zum letzten Atemzuge einsetzen werde. So gibt im Staat nur einen Waffenträger, und nur einen Träger des politischen Willens, dies ist die Nationalsozialistische Partei. Jeder Gedanke eines Eingehens auf die Pläne des Generals von Schleicher wäre meinerseits aber nicht nur eine Treulosigkeit gegenüber dem Generalfeldmarschall und dem Reichswehrminister gewesen, sondern auch eine Treulosigkeit gegenüber der Armee. Denn so wie General von Blomberg als Wehrminister im nationalsozialistischen Staat im höchsten Sinne des Wortes seine Pflicht erfüllt, so tun dies auch die übrigen Offiziere und Soldaten. Ich kann von ihnen nicht fordern, daß sie im Einzelnen ihre Stellung zu unserer Bewegung finden. Aber keiner von ihnen hat seine Stellung der Pflicht dem nationalsozialistischen Staat gegenüber verloren. Weiter aber könnte ich auch nicht ohne zwingenden Grund die Männer entfernen lassen, die am 30. Januar mit mir das Versprechen zur Rettung des Reiches und Volkes gemeinsam abgegeben haben. Es gibt Pflichten der Loyalität, die man nicht verletzen darf und soll. Und ich glaube, daß vor allem der Mann, der in keinem Namen die Nation zusammengeführt hat, unter keinen Um-

händen treulos handeln darf, wenn nicht ansonst nach innen und außen jedes Vertrauen in Treu und Glauben verschwinden müßte.

Da der Stabschef Röhm selbst unsicher war, ob Versuche in der bezeichneten Richtung wohl bei mir auf Widerstand stoßen würden, wurde der erste Plan festgelegt zur Erzwungung dieses Entschlusses. Die Vorbereitungen hierzu wurden umfangreich getroffen.

1. Planmäßig sollten die psychologischen Voraussetzungen für den Ausbruch einer zweiten Revolution geschaffen werden. Zu diesem Zwecke wurden durch SA-Propagandastellen in die SA die Behauptung hinein verbreitet, die Reichswehr beabsichtige eine Auflösung der SA und später wurde ergänzt, ich sei selber für diesen Plan auch persönlich gewonnen worden, eine ebenso traurige wie niederträchtige Lüge.

2. Die SA müßte nunmehr diesem Angriff zuvorkommen und in einer zweiten Revolution die Elemente der Reaktion einerseits und der Parteiwiderstände andererseits beseitigen, die Staatsgewalt aber der Führung der SA selbst anvertrauen. Zu diesem Zwecke sollte die SA in kürzester Frist alle notwendigen sachlichen Vorbereitungen treffen. Es ist dem Stabschef Röhm gelungen unter Verschleierung, u. a. der lägenhaften Angabe, soziale Hilfsmassnahmen für die SA durchzuführen zu wollen, Millionenbeträge diesem Zwecke zuzuführen.

3. Um die entscheidenden Schlüsse rücksichtslos führen zu können, wurde mit der Bildung bestimmter nur hierfür in Frage kommender eingeschwozener Terrorgruppen unter dem Titel Stabsmänner begonnen. Während der brave alte SA-Mann sich über ein Jahrzehnt für die Bewegung durchgehender hatte, wurden hier kleine Gruppen gebildet, deren innerer Charakter und deren Zweckbestimmung durch nichts Besseres ersetzt wird als durch die geradezu furchtbaren Straffisten der darin geführten Elemente.

Der Nordplan gegen Hitler

In bestimmten Führertagungen, sowohl als bei Erholungsfahrten wurden allmählich die in Frage kommenden SA-Führer zusammengezogen und individuell behandelt, d. h. während die Mitglieder der inneren Sektie die eigentliche Aktion planmäßig vorbereiteten, wurden dem zweiten Hörskreis der SA-Führer nur allgemeine Mitteilungen gemacht des Inhalts, daß eine zweite Revolution vor der Tür stünde, daß diese zweite Revolution kein anderes Ziel besäße, als mir selbst die Handlungsfreiheit zurückzugeben, daß daher die neue und dieses Mal blutige Erhebung die Nacht der langen Messer, wie man sie grauenvoll bezeichnete meinem eigenen Sinn entspräche. Die Notwendigkeit des eigenen Vorgehens der SA wurde begründet mit dem Hinweis auf meine Entschlußunfähigkeit, die erst dann behoben sein würde, wenn Tatsachen geschaffen worden wären.

Vermutlich unter diesen unwahren Vorwänden wurde die außenpolitische Vorbereitung der Aktion von Dettmeyer, General von Schleicher nahm das außenpolitische Spiel teilweise persönlich wahr, bzw. ließ er es durch seinen Kurier General von Brock praktisch betreiben. Gregor Strasser wurde beigezogen.

Anfang Juni ließ ich als letzten Versuch Stabschef Röhm noch einmal kommen zu einer nahezu vollständigen Aussprache, die sich bis Mitternacht hinzog. Ich teilte ihm mit, daß ich aus zahllosen Gerüchten und aus zahlreichen Versicherungen und Erklärungen aller treuer Parteigenossen und SA-Führer den Eindruck gewonnen hätte, daß von gewissenlosen Elementen eine nationalsozialistische Aktion vorbereitet würde, die über Deutschland nur namenloses Unglück bringen könnte. Ich erklärte ihm weiter, daß mir auch Gerüchte zu Ohren gekommen seien über die Absicht, auch die Armee in den Kreis dieser Pläne einzubeziehen. Ich versicherte dem Stabschef Röhm, daß die Behauptung, die SA solle aufgelöst werden, eine niederträchtige Lüge sei, daß ich jeden Versuch, in Deutschland ein Chaos entstehen zu lassen, augenblicklich persönlich abwenden würde, und daß jeder, der den Staat angreift, von vornherein zu seinen Feinden zählen müßte. Ich beschwor ihn zum letzten Male, von sich aus diesen Untertanen entgegenzutreten und seine Autorität mit anzuwenden, um eine Entwicklung zu verhindern, die nur so oder so in einem chaotischen Sturz enden könnte. Ich führte erneut ernste Botschaften wegen der sich häufenden unmöglichen Ereignisse und forderte nunmehrige restlose Außerzückung dieser Elemente der SA, um nicht die SA selbst, Millionen anhängiger Parteigenossen und Hunderttausende alte Kämpfer durch einzelne minderwertige Subjekte um ihre Ehre bringen zu lassen. Stabschef Röhm verließ diese Unterredung mit der Versicherung, die Gerüchte seien teils unwahr, teils übertrieben. Er werde im übrigen alles tun, um nunmehr nach dem Rechten zu sehen. Das Ergebnis der Unterredung aber war, daß Stabschef Röhm in der Erkenntnis, auf meine Person bei seinem geplanten Unternehmen unter keinen Umständen rechnen zu können, nunmehr die Beseitigung meiner Person selbst vorbereitete.

Zu diesem Zweck wurde dem größeren Kreis der hinzugezogenen SA-Führer erklärt, daß ich selbst mit dem in Aussicht genommenen Unternehmen wohl einverstanden sei, aber persönlich davon nichts wissen dürfe, bezw. den Wunsch hätte, zunächst auf 24 oder 48 Stunden bei Ausbruch der Erhebung in Haft genommen zu werden, um so durch die vollzogenen Tatsachen der unangenehmen Belastung entzogen zu sein, die sich im anderen Falle für mich außenpolitisch ergeben müßte. Diese Erklärung erhält ihre letzte Illustration durch die Tatsache, daß unterdessen vorsorglichweise bereits der Mann gedungen war, der meine spätere Befreiung durchzuführen hatte. Stabschef Röhm war gestand noch einige Stunden vor seinem Tode die Bereitwilligkeit zur Durchführung eines solchen Befehls.

Der erste Plan zum Anmarsch basierte auf dem Gedanken einer Beurlaubung der SA. In dieser Zeit sollten mangels ungreifbarer Verbände unsjöbare Tumulte ausbrechen nach Art der Zustände im August 1932, die mich zwingen mußten, den Stabschef, der allein in der Lage wäre, die Ordnung wieder herzustellen, zu tadeln, um ihn mit der vollständigen Gewalt zu

betrauen. Nachdem sich unter dessen Andeutungen ergeben hatte, daß mit einer solchen Bereitwilligkeit von mir wohl unter keinen Umständen gerechnet werden konnte, wurde dieser Plan wieder verworfen und die direkte Aktion ins Auge gefaßt. Sie sollte in Berlin schlagartig einsehen mit einem Ueberfall auf die Regierungsgebäude, mit einer Verhaftung meiner Person, um dann die weiteren Aktionen als in meinem Auftrag stattfindend abrollen lassen zu können. Die Verschwörer rechneten damit, daß in meinem Namen an die SA gegebene Befehle im gesamten Reich die SA nicht sofort auf den Plan rufen würden, sondern daß dabei auch eine Zersplitterung aller dagegen eingelegten sonstigen Kräfte des Staats automatisch eintreten würde. Sowohl Stabschef Röhm als Gruppenführer Ernst, Obergruppenführer Heines, Gruppenführer Hain und eine Reihe anderer haben vor Zeugen erklärt, daß zunächst eine mehrtägige Auseinandersetzung blutigster Art mit den Kräften und Lebertreuen der Vergangenheit und den Widerfahrern der Gegenwart stattfinden sollte.

Die Frage nach der wirtschaftlichen Seite bei einer solchen Entwicklung wurde mit geradezu wahnwitzigem Leichtsinne unter dem Hinweis abgetan, daß der blutige Terror die notwendigen Mittel so oder so schaffen würde. Ich muß mich hier nur noch mit einem Gedanken auseinandersetzen, nämlich mit dem, ob nicht jede gelungene Revolution in sich eine Rechtfertigung trage. Stabschef Röhm und seine Elemente erklärten die Notwendigkeit dieser Revolution mit dem Hinweis auf den nur damit allein gerechtfertigten Sieg des reinen Nationalsozialismus. Ich muß an dieser Stelle aber für die Gegenwart und Zukunft die Feststellung treffen, daß diese Männer überhaupt kein Recht mehr bezeugen, sich auf den Nationalsozialismus als Weltanschauung zu berufen. Das Auftreten dieser Männer hat es mir unmöglich gemacht, sie bei mir einzuladen oder das Haus des Stabschefs Röhm in Berlin auch nur einmal zu betreten. Was aus Deutschland im Falle eines Sieges dieser Mächte geworden wäre, ist schwer auszubilden.

Das Eingreifen des Führers

Die Größe der Gefahr wurde aber erst recht erwiesen durch die Feststellungen, die nun vom Ausland nach Deutschland kamen. Englische und französische Zeitungen begannen immer häufiger von einer bevorstehenden Umwälzung in Deutschland zu reden und immer mehr Mitteilungen ließen erkennen, daß von den Verschwörern eine planmäßige Bearbeitung des Auslandes in dem Sinne vorgenommen wurde, daß in Deutschland die Revolution der eigentlichen Nationalsozialisten vor der Tür stünde und das bestehende Regime nicht mehr zu handeln fähig sei. General von Sredow, der als außenpolitischer Kurier des Generals von Schleicher diese Verbindungen besorgte, arbeitete nun entsprechend der Tätigkeit derjenigen reaktionären Zirkel, die — ohne mit dieser Verschwörung vielleicht direkt im Zusammenhang zu stehen — sich zum bereitwilligen unterirdischen Meldebüro für das Ausland mißbrauchten. Ende Juni war ich daher entschlossen, dieser unmöglichen Entwicklung ein Ende zu setzen und zwar ehe noch das Blut von zehntausend Unschuldigen die Katastrophe besiegeln würde.

Da die Gefahr und die Spannung allmählich unerträglich geworden waren und gewisse Parteistellen und Staatsstellen pflichtgemäß die bekannten Maßnahmen treffen mußten, erschien mir die eigenartige plötzliche Verlängerung des Dienstes vor dem SA-Meubel bedenklich und ich entschloß mich daher, am Samstag, den 30. Juni, den Stabschef seines Amtes zu entheben, zunächst in Verwahrung zu nehmen und eine Anzahl von SA-Führern, deren Verbrechen klar zu Tage lagen, zu verhaften.

Da es zweifelhaft war, ob angesichts der drohenden Zuspitzung Stabschef Röhm überhaupt noch nach Berlin oder anderswohin gelangen würde, entschloß ich mich zu einer nach Wiesbaden angelegten SA-Führerbesprechung persönlich zu fahren. Savand auf die Autorität meiner Person und auf meine wenn notwendig immer vorhandene gewisse Entschlußkraft, wollte ich dort um 12 Uhr mittags den Stabschef Röhm seiner Stellung entheben, die hauptschuldigen SA-Führer verhaften und in einem einbringlichen Appell die übrigen zu ihrer Pflicht zurückrufen. Im Laufe des 29. Juni erhielt ich aber so bedrohliche Nachrichten über die letzten Vorbereitungen zur Aktion, daß ich mittags die Befähigung der Arbeitslager in Weiskalen abbrechen mußte, um mich für alle Fälle bereitzubehalten. Um 1 Uhr nachts erhielt ich aus Berlin und München zwei dringendste Alarmnachrichten, nämlich 1. daß für Berlin um 4 Uhr nachmittags Alarm angeordnet sei und daß zum Transport der eigentlichen Stoßformationen die Requisition von Lastkraftwagen beschleunigt und bereits im Gange sei und das Schlag 5 Uhr die Aktion überfallmäßig mit der Besetzung der Regierungsgebäude ihren Anfang nehmen sollte. Gruppenführer Ernst war zu diesem Zweck auch nicht mehr nach München gereist, sondern zur persönlichen Führung der Aktion in Berlin zurückgeblieben. 2. wurde in München die Alarmierung der SA, bereits für 9 Uhr abends angeordnet. Die SA-Formationen wurden nicht mehr nach Hause gelassen, sondern in die Alarmquartiere gelegt. Unter diesen Umständen konnte es für mich nur noch einen einzigen Entschluß geben. Wenn überhaupt das Unheil noch zu verhindern war, dann müßte blühschnell gehandelt werden. Nur ein rücksichtsloses und blutiges Zugreifen war vielleicht noch in der Lage, die Ausbreitung der Revolte zu ersähen und es konnte dann keine Frage sein, daß besser 100 Meuterer, Verschwörer und Konspiratoren vernichtet wurden, als 10 000 Unschuldiger SA-Männer auf der einen und 10 000 ebenso Unschuldige auf der anderen Seite verbluten zu lassen. Denn wenn die Aktion des Verbrechers Ernst in Berlin erst abzurollen begann, dann würden die Folgen unausdenkbar. Wie das Operieren mit meinem Namen gewirkt hatte, ergab sich aus der bellemenden Tatsache, daß es diesen Meuterern z. B. gelungen war, in Berlin unter Berufung auf mich von nichtsahnenden Polizeioffizieren für ihre Aktion vier Panzerwagen zu sichern und daß bereits schon vorher die Verschwörer Heines und Hain Polizeioffiziere in Sachsen und Schlesien unsicher machten. Es war mir endlich klar, daß dem Stabschef nur ein einziger Mann entgegenzutreten konnte und entgegenzutreten müßte. Mir brach er die Treue und ich allein mußte ihn dafür zur Verantwortung ziehen. Um 1 Uhr nachts erhielt ich die letzten alarmierenden Depeschen. Um 2 Uhr morgens zog ich nach München. Ministerpräsident Brüning hatte schon vorher von mir den Auftrag erhalten, im Falle der Aktion der Reinigung seinerseits sofort die analogen Maßnahmen in Berlin und Preußen zu treffen. Er hat mit eiserner Faust den Angriff auf den nationalsozialistischen Staat niedergeschlagen, ehe er zu Entwicklung kam. Die Notwendigkeit dieses blühschnellen Handelns brachte es mir sich,

daß mir in dieser entscheidenden Stunde nur ganz wenige Menschen zur Verfügung standen. Im Befehl des Ministers Göbbels und des neuen Stabschefs wurde dann die Ihnen bekannte Aktion durchgeführt und in München abgebrochen. Wenn ich noch wenige Tage vorher zur Nachsicht bereit gewesen war, dann konnte es in dieser Stunde eine solche Nachsicht nicht mehr geben. Meuterern bricht man nach ewig gleichen eisernen Gesetzen. Wenn wir jemand den Vorwurf entgegenhält, weshalb wir nicht die ordentlichen Gerichte zur Aburteilung herangezogen hätten, so kann ich dem nur sagen, in dieser Stunde war ich verantwortlich für das Schicksal der deutschen Nation und damit war des deutschen Volkes Oberster Gerichtshof in diesen 24 Stunden ich selbst. Meuternde Divisionen hat man zu allen Zeiten durch Degimierung wieder zur Ordnung gerufen. Nur ein Staat hat von seinen Kriegsmitteln keinen Gebrauch gemacht und dieser Staat ist dafür auch zusammengebrochen: Deutschland. Ich wollte nicht das junge Reich dem Schicksal des alten ausliefern. Ich habe den Befehl gegeben, die Hauptkuldigen an diesem Verrat zu erschließen und ich gab weiter den Befehl, daß das Geschwür unserer inneren Brunnenvergiftung und der Vergiftung des Auslandes auszubrengen ist bis auf das rohe Fleisch. Und ich gab auch den Befehl, bei jedem Versuch des Widerstandes der Meuterer gegen ihre Verhaftung diese sofort mit der Waffe niederzumachen. Die Nation muß wissen, daß ihre Existenz — und diese wird garantiert durch ihre innere Ordnung und Sicherheit — von niemand angegriffen bedroht wird. Und es soll jeder für alle Zukunft wissen, daß wer die Hand zum Schlag gegen den Staat erhebt, den sicheren Tod zum Los hat. Wer sich gegen Deutschland erhebt, treibt Landesverrat. Wer Landesverrat übt, soll nicht bestraft werden nach dem Umfang und Ausmaß seiner Tat, sondern nach seiner zu Tage getretenen Gesinnung. Wer sich untersteht, im Inneren unter Beruf von Treu und Glauben und heiligen Versprechungen eine Meuterei anzuzetteln, kann nichts anderes erwarten, als daß er selbst das erste Opfer sein wird.

Ich habe nicht zu untersuchen, wem von diesen Verschwörern, Hegern, Destruktoren und Brunnenvergiftern der deutschen öffentlichen Meinung und im weiteren Sinne der Weltmeinung ein zu hartes Los zugesagt wurde, sondern ich habe nur darüber zu wachen, daß das Los Deutschlands getragen werden kann. Ein ausländischer Journalist, der unser Gastrecht geniest, protestiert im Namen der Frauen und Kinder der Erschossenen und erwartet aus ihren Reihen Vergeltung. Ich kann diesem Ehrenmann nur eines zur Antwort geben: Frauen und Kinder sind stets unschuldige Opfer verbrecherischer Handlungen der Männer gewesen. Auch ich empfinde mit ihnen Mitleid. Wenn ich glaube, daß das Leiden, das ihnen zugesagt worden ist, durch die Schuld dieser Männer, nur ein winziger Bruchteil gegenüber dem Leide ist, das vielleicht zehntausende von deutschen Frauen getroffen hätte, wenn diese Tat gelungen wäre. Ein ausländischer Diplomat erklärt, daß die Zusammenkunft mit Schleicher und Röhm selbstverständlich ganz harmlos Natur gewesen wäre. Ich habe mich damit mit niemand zu unterhalten. Die Auffassungen über das, was harmlos ist und was nicht, werden sich auf politischem Gebiet niemals decken. Wenn aber drei Hochverräter in Deutschland mit einem auswärtigen Staatsmann eine Zusammenkunft vereinbaren und durchführen, die sie selbst als dienstlich bezeichnen unter Zerschlagung des Personals durchführen und mir durch strengsten Befehl verheimlichen, so lasse ich solche Männer erschießen, wenn es zutreffen sollte, daß bei einer vor mir so verborgenen Beratung nur über Witterung alte Münzen u. dergl. gesprochen worden sein soll.

Die Sühne für dieses Verbrechen war eine schwere und harte. 18 höhere SA-Führer, 31 SA-Führer und 55 Angehörige wurden erschossen, ebenso 3 SS-Führer als Mitbeteiligte am Komplott. 13 SA-Führer und Zivilpersonen, die bei der Verhaftung Widerstand versuchten, mußten dabei ihr Leben lassen. 3 weitere erdieten durch Selbstmord. 5 Nicht-SA-Angehörige, aber Parteigenossen wurden wegen Beteiligung erschossen. Endlich wurden noch erschossen 3 SA-Angehörige, die sich eine schändliche Mißhandlung gegenüber Schwühäftlingen zuschulden kommen ließen.

Um zu verhindern, daß die politische Leidenschaft und Empörung an weiteren Verhaftungen zur Ungebühr greifen könnte, wurde, nachdem die Gefahr beseitigt und die Revolte als niedergeschlagen gelten konnte, noch am Sonntag, den 1. Juli, der strengste Befehl gegeben, jede weitere Vergeltung zu unterlassen. Es ist damit seit Sonntag, den 1. Juli nachts, der Normalzustand wieder hergestellt. Eine Anzahl von Gewalttaten, die mit dieser Aktion in keinem Zusammenhang stehen, werden den normalen Gerichten zur Aburteilung übergeben. So schwer diese Opfer auch sein mögen, sie sind keine vergeltlichen, wenn aus ihnen einmal für immer die Überzeugung kommt, daß jeder Versuch eines Hoch- oder Landesverrats ohne Ansehen der Person gebrochen werden wird. Ich hoffe dabei zuversichtlich, daß wenn mich das Schicksal zu irgendeiner Stunde von meinem Platz abberufen würde, mein Nachfolger nicht anders handeln würde, und falls auch dieser den Platz räumen müßte, der dritte hinter uns mit nicht minderer Entschlossenheit die Sicherheit von Volk und Nation wahrzunehmen bereit wäre. Wenn in den nun hinter uns liegenden zwei Wochen ein Teil der ausländischen Presse an Stelle jeglicher objektiven und gerechten Berichterstattung die Welt mit unwahren und unrichtigen Behauptungen und Meldungen überschwemmt, dann kann ich den Einwand nicht gelten lassen, daß andere Nachrichten eben nicht zu erhalten gewesen wären. Es hätte in den meisten Fällen nur eines kurzen Telefonanrufes an die zuständigen Stellen bedurft um sofort die Haltlosigkeit der meisten dieser Behauptungen aufzuklären. Wenn insbesondere verbreitet wurde, es seien auch Mitglieder des Reichskabinetts unter den Opfern oder Verschwörern, so wäre es unschwer gewesen, festzustellen, daß das Gegenteil der Fall ist. Die Behauptung, daß Viktorianer von Papen, Minister Seidte oder andere Herren des Reichskabinetts mit den Meuterern eine Verbindung gehabt hätten, wird am schärfsten widerlegt durch die Tatsache, daß eine der ersten Absichten der Meuterer unter anderem der Mord an diesen Männern war. Ebenso sind frei erstanden alle Nachrichten über eine Beteiligung irgendeines deutschen Prinzen oder über deren Verfolgung.

Wenn endlich in den letzten Tagen ein englisches Blatt zu berichten weiß, daß ich nunmehr einen Kezrenzsumme durch mich bekommen hätte, so wäre auch hier durch eine kleine Anfrage die Wahrheit sofort zu erlangen gewesen. Ich kann diesen besorgten Berichterstattern nur versichern, daß ich weder im Kriege, noch nach ihm jemals einen solchen Zusammenbruch erlitt, wohl aber habe ich diesmal erlitten den schwersten Zusammenbruch von Treu und Glauben, die ich in einen Mann

legte, vor den ich mich einst selbst bis zum letzten gestellt, ja für den ich mich geradezu aufopfert hatte. Ich muß aber an dieser Stelle auch zugleich gestehen, daß mein Vertrauen zur Bewegung und insbesondere zur SS. nie gewankt hat. Und nun wurde auch das Vertrauen zu meiner SA. mir wieder zurückgegeben. So treulos das Verhalten dieser kleinen Führergruppe war, so war die Treue dieser beiden nationalsozialistischen Organisationen in der entscheidenden Stunde mit mir. Wenn die SS. mit innerlich wehem Gefühl in diesen Tagen ihre Pflicht erfüllt, dann war nicht minder ausständig aber auch das Verhalten der Millionen braver SA-Männer und SA-Führer, die außer dieser Gemeinschaft des Verrates stehend, keine Sekunde in ihrer Pflichterfüllung wankend wurden. Dies gibt mir die Überzeugung, daß es dem nunmehrigen Stabschef der SA., mit dem mich die Bande alter Kampfgenossenschaft verbindet, endlich gelingen werde, die Organisationen entsprechend meinen Richtlinien zu verjüngen und zu einem noch härteren Gliede der Bewegung zu machen.

Die SA. hat in diesen für sie und für mich schwersten Tagen ihre innere Treue bewahrt. Sie hat damit zum drittenmal unter Beweis gestellt, daß sie mein ist, genau so, wie ich es jederzeit unter Beweis stellen werde, daß ich meinen SA-Männern gehöre. In wenigen Wochen wird das Braundebd wieder die deutschen Straßen beherrschen und jedem eindeutig zu verstehen geben, daß das nationalsozialistische Deutschland nur noch härter lebt, indem es eine schwere Not überwand.

Ich hoffe, daß es nicht mehr nötig sein wird, diesen Staat noch einmal mit der Waffe in der Hand verteidigen zu müssen. Indem das Schicksal uns diese Verantwortung nun dennoch auferlegte, wollen wir uns aber alle geloben, um so sanftmütiger festzuhalten das, was mit so viel Blut unserer besten Männer erst erkämpft werden mußte. So wie ich vor anderthalb Jahren unseren damaligen Gegnern die Veröhnung angeboten habe, so möchte ich auch all denen, die mitschuldig waren an dieser Wahnsinns-handlung, von jetzt ab ebenfalls das Vergessen ansagen. Mögen sie alle in sich gehen und in Erinnerung an diese traurige Not unserer neuen deutschen Geschichte sich mit aller Kraft der Wiedergutmachung widmen. Mögen sie jetzt härter als früher die große Aufgabe erkennen, die uns das Schicksal stellt und die nicht gelöst wird durch Bürgerkriege und Chaos. Mögen sie sich alle verantwortlich fühlen für das kostbarste Gut, das es für das deutsche Volk geben kann: Die innere Ordnung und den inneren und äußeren Frieden. So wie ich jetzt bereit bin, vor der Geschichte die Verantwortung zu übernehmen für die 24 Stunden der bittersten Entschlüsse meines Lebens, in denen mich das Schicksal wieder gelehrt hat, in bangster Sorge mit jedem Gedanken das Teuerste zu umfassen, was uns auf dieser Welt gegeben ist:

**Das deutsche Volk und das Deutsche Reich!**

Die Rede des Führers wurde an zahlreichen Stellen durch Beifallstürme und Heulrufe unterbrochen.

**Die Rede des Reichstagspräsidenten Göring**

Nachdem der Führer seine Rede gehalten hatte, nahm Reichstagspräsident Göring das Wort. Er führte etwa folgendes aus: Nach heben wir alle unter dem gewaltigen Eindruck der Ausführungen unseres Führers. Er hat Rechenhaft abgelegt vor

dem deutschen Volk, das Sie hier vertreten. Sie haben noch einmal erleben können die turndbar schweren Stunden, in denen der Führer uns allen und dem deutschen Volke wiederum Retter geworden ist. Ich selbst, meine Kameraden, hatte Gelegenheit, in schwerer Sorge dem Führer Vortrag zu halten über die zahllosen Gemeinheitsmittel, die noch und nach bei uns eingingen. Ich habe auch alle die Verjuche miterlebt, das Ringen um die Seele dieser Verlorenen. Ich selber hatte Gelegenheit, noch einmal vor etwa zwei Monaten den Stabschef inständig, fast auf den Knien, zu bitten, dem Führer und dem deutschen Volke nicht die Treue zu brechen. Mit lächelndem Darüberhinweggehen war er in dieser Stunde schon entschlossen, den Dolchstoß zu führen.

Das Vertrauen, das nicht nur die alten Kämpfer, sondern das ganze deutsche Volk dem Führer entgegenbringt, das ist wohl das Kostbarste, das ein Mensch sich auf Erden erwerben kann. „Sie haben“, so erklärte Göring zum Führer gewandt, „es geschafft! Sie besitzen das Vertrauen und von dem Vertrauen aus ist es Ihnen möglich, das zu tun, was zum Aufbau Deutschlands nötig ist!“ Dieses Vertrauen aber auch ist die Plattform, auf der heute Deutschland steht. Wer daran rüttelt und es zerstören will, begeht mehr als Hochverrat und Landesverrat. Das ist das gewaltigste Verbrechen und derjenige, der es begeht, muß vernichtet werden, denn er kürzt das Fundament, auf dem Deutschland heute steht. (Stürmischer Beifall.)

Wenn heute der Reichstag bestimmt: Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und dankt dem Reichskanzler für seine tatkräftige und entschlossene Rettung des Vaterlandes vor Bürgerkrieg und Chaos, so ist das nur der Ausdruck dessen, was heute das ganze Volk, Mann für Mann und Frau für Frau erklären würde. Wenn heute das Ausland glaubt, das Chaos breche über Deutschland herein, so erwidert das deutsche Volk darauf mit einem einzigen Ausspruch: Wir alle billigen immer das, was unser Führer tut. (Brausender Beifall.)

Damit ist die Sitzung geschlossen.

**Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung**

Berlin, 14. Juli. Die vom Reichstagspräsidenten Göring vorgelegte und vom Reichstag unter stürmischem Jubel angenommene Entschliessung von Dr. Frick und Genossen hat folgenden Wortlaut:

„Der Reichstag wolle beschließen: Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und dankt dem Reichskanzler für seine tatkräftige und entschlossene Rettung des Vaterlandes vor Bürgerkrieg und Chaos.“

**Begeisterte Kundgebungen für den Führer in den Straßen Berlins**

Berlin, 13. Juli. Auf der Fahrt vom Reichstag zur Reichskanzlei mußte der Führer ein Menschenpalast durchfahren, das oft 40 und 50 Glieder tief war. Besonders am Brandenburger Tor und auf dem Pariser Platz hatten sich ungeheure Menschenmengen gesammelt, die den Wagen des Führers umdrängten und hier und da die Sperretetten der SS. durchbrachen, um dem Führer zu zeigen, daß das Volk ihn verstanden hat. Auch auf der Fahrt durch die Wilhelmstraße legten sich diese Kundgebungen fort und steigerten sich fast zu einem Orkan auf dem Wilhelms-

platz vor der Reichskanzlei. Der ganze Wilhelmsplatz war schwarz von Menschen, die immer wieder Hochrufe auf den Führer ausbrachten und Lieder der nat.-soz. Revolution sangen. Genau so belebt war das Straßenbild in der ganzen Stadt noch bis tief in die Nachstunden hinein. Überall standen die Menschen beisammen und besprachen die Rede, in den Lokalen war überall das einzige Gesprächsthema die Rede. Die Extrausgaben der Berliner Zeitungen mit dem Wortlaut der Rede wurden den Verkäufern fast aus der Hand gerissen. Ganz Berlin war bis in die späten Nachstunden hinein erfüllt von dem großen Eindruck, den die Rede des Führers überall hinterlassen hat.

**Berliner Pressestimmen zur großen Rede des Führers**

Berlin, 14. Juli. Sämtliche Berliner Morgenblätter nehmen Stellung zu der großen Reichstagsrede des Führers. Im „Völkischen Beobachter“ heißt es u. a.: Adolf Hitler sprach zu seinem Volk, und die ganze Nation hat ihn verstanden. Wenn der Führer im ungeborenen Glauben an Deutschland sprach, dann wird es Aufgabe und Pflicht Deutschlands sein, ihm heute erst recht durch reifliches Vertrauen zu danken. Das junge Reich hat eine ernste Stunde hinter sich, es steht heute gefestigter als je, mag jenes Ausland sagen was es mag, das über schwere Prüfungen zu weihen vermag und verständnislos dem großen Ringen Deutschlands gegenübersteht. Für uns alle war aber der 13. 7. Verpflichtung, treuer als jemals unsere Aufgabe zu erfüllen, als Ganzes wieder gutzumachen, was Halbe und Faule am Führer gesündigt haben. Adolf Hitler kann sich auf sein Volk mehr verlassen als je zuvor. Er herrscht nicht nur, sondern er führt — und wird geliebt. Das wird ihm Genugtuung für das vergangene Schmerzliche sein, das nun begraben ist, und ihm neue Kraft geben für die große Arbeit der Zukunft.

Die „Kreuzzeitung“ sagt: So viel ist gewiß, daß die ungeheure Offenheit, mit der der Kanzler die Geschichte der Revolte und ihrer Niederwerfung dargelegt hat, und andererseits die unerschütterliche Festigkeit, mit der der Führer die Herabsetzung der Revolution durch keine Fäufnisse noch sich gewieken hat, das Gefühl für die Stabilität des neuen Reiches im In- und Auslande ganz außerordentlich steigern wird. Die gleiche Wirkung wird sein erneutes Bekenntnis zu der Person des Generalfeldmarschalls und zu dem Bund vom 30. 1. 1933 haben.

Die „Deutsche Zeitung“ schreibt: Wir alle standen in dieser Stunde der Führereden unter dem Eindruck eines Menschen von einlamer Größe, der einer Verantwortung gerecht wurde, die jenseits der Tagesgeschehnisse nur an der Forderung nach dem ewigen Bestand der Nation gemessen werden kann. In ihm heraus aber schlägt die Welle der Liebe eines ganzen Volkes.

**Öffentliche Bekanntmachung.**

Sämtliches innerhalb des Gebiets der Kreisbauernschaft Schwarzwaldb-Nord vorräufiges

**Heu**

das zum Verkauf bestimmt war, wird hiermit beschlagnahmt, um die Durchhaltung der Viehbestände sicher zu stellen. Vermittlungen übernimmt die Kreisbauernschaft. K a l m a c h, Kreisbauernführer.

**Nach amtlichen Publikationen**

**Gaststättenwesen**

- Nach § 16 des Gaststättengesetzes ist verboten:
- an Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, Branntwein oder überwiegend branntweinhaltige Genussmittel im Betrieb einer Gast- oder Schankwirtschaft oder im Kleinhandel zu eigenem Genuße zu verabreichen;
  - an Personen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, in Abwesenheit des zu ihrer Erziehung Berechtigten oder seines Vertreters auch andere geistige Getränke oder Tabakwaren im Betrieb einer Gast- oder Schankwirtschaft zu eigenem Genuße zu verabreichen;
  - geistige Getränke im Betrieb einer Gast- oder Schankwirtschaft oder im Kleinhandel an Betrunkene zu verabreichen;
  - Branntwein oder überwiegend branntweinhaltige Genussmittel durch Automaten feilzubalten;
  - das Verabfolgen von Speisen in Gast- oder Schankwirtschaften von der Bestellung von Getränken abhängig zu machen oder bei der Nichtbestellung von Getränken eine Erhöhung der Preise einzutreten zu lassen;
  - Branntwein oder überwiegend branntweinhaltige Genussmittel auf Turn-, Spiel- und Sportplätzen oder -Hallen zu verabreichen.
- Zu widerhandlungen hiergegen werden mit Haft und mit Geldstrafen bis zu 100 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft (§ 29 Ziffer 8 des Gesetzes).
- Die Ortspolizeibehörden und die Landjäger werden angewiesen, die Einhaltung der Verbotsvorschriften zu überwachen.
- Kagold, den 12. Juli 1934.

Oberamt: Dr. Lauffert, A.B.

**Lagerung von Heu und Stroh im Freien und in Feimen**

Die offene Lagerung von Garben, Stroh, Heu, Lehm und dergl. in unmittelbarer Nähe von Gebäuden bedeutet erfahrungsgemäß eine große Brandgefahr. Sie begünstigt jahrelange und vorzügliche Brandstiftung. Brände solcher Vorräte übertragen sich rasch auf benachbarte Gebäude, bei Gebäudebränden wirken die Vorräte als Feuerbrücke zwischen den Gebäuden, in deren Mitte sie sich befinden.

Die Lagerung in offenen Stapeln, unter bloßen Schuttdächern oder in leitlich offenen Schuppen ist in der Regel nur außerhalb des geschlossenen Wohnbezirks gestattet. In jedem Fall ist von Gebäuden, Waldungen und Eisenbahnen eine solche Entfernung einzubehalten, daß keine Feuergefahr zu befürchten ist; diese Entfernung hat regelmäßig mindestens 20 m zu betragen. Die maßgebenden Bestimmungen sind enthalten in § 25 Abs. 2 der Feuerpolizeiordnung vom 4. September 1912 (Reg.Bl. S. 592) sowie in Art. 60, 61 und 78 der Bauordnung. Zuwiderhandlungen werden nach § 408 Ziffer 8 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft.

Die Ortspolizeibehörden werden beauftragt, für die Durchführung der erwähnten Vorschriften der Feuerpolizeiordnung und Bauordnung zu sorgen und die Bevölkerung zur Vorsicht zu mahnen.

Kagold, den 12. Juli 1934.

Oberamt: Dr. Lauffert, A.B.

**Schall-Platten**

zum Preis von Mk. 1.50 und 2.50 empfiehlt die Buchhandlung Lauk, Altensteig.

**Für die Badesaison**

bringe meine Badeanstalt empfehlende Erinnerung. Außer Warmwasserbäder werden noch medizinische Bäder für Herz-, Nerven- u. Gliederleiden abgegeben. Jeden Mittwoch und Samstag von morgens 8 Uhr bis abends 9 Uhr geöffnet.

**Johs. Seeger, Altensteig.**



Deshalb nur Weck mit der Erdbeermarken! Anerkannte Verkaufsstelle: Chr. Burghard jr.

**Klosett-Papier**

in Rollen und Paketen empfiehlt die Buchhandlung Lauk.

**Kirchliche Nachrichten.**

Evangelischer Gottesdienst 7. Sonntag n. Dr., 15. Juli Opfer: Kirchenpflege. 8 Uhr Christenlehre Söhne. 10 Uhr Predigt. Lied 34. Anschließend Kinderkirche. Dienstag abend 8 Uhr Bibelstunde im Luther-saal. Phil. 2 Schl. Sonntag abend Gemeinschaftsstunde.

**Methodistengemeinde.**

Sonntag, 15. Juli 9 1/2 Uhr Predigt. 10 1/2 Uhr Sonntagsschule. 20 Uhr einige Männer erzählen aus ihrem Leben; außerdem Gesang- und Männerchöre. Mittwoch 20 1/2 Uhr Bibel- u. Gebetsversammlung.

**Katholischer Gottesdienst.**

Sonntag um 8 1/2 Uhr.

**V & Z** Original Ludowici-Doppelfalzziegel von den Werken Jockgrim & Mühlacker zu beziehen durch **Veeh & Ziegler** Altensteig Telefon Nr. 209

Zum Eintritt per 1. August suche ich ein jüngeres **Mädchen** für Haus und Küche, das schon in anderen Haushalten tätig war. **Frau Emilie Schmid** (Veeh & Schmid) Kagold.

**Verein für Lichtbildkunst Altensteig.** Arnold Petersen-Hamburg hält am Sonntag, den 15. Juli, 20.15 Uhr, im Saal des Gasthauses „Traube“, einen **Lichtbilder-Vortrag** Heimatphotographie! Kulturarbeit an Volk und Staat Herr Petersen, ein Führer aus dem Gebiete der Heimatphotographie, zeigt 129 ausgezeichnete Lichtbilder eigener Aufnahmen; der Vortrag wird sowohl in heimatkundlicher wie auch photo-technischer Beziehung einen hohen Genuß bieten. — Güte willkommen! Eintritt frei.

**Der Kleinkaliber-Schützen-Verein Garrweiler** hält am Sonntag, den 15. Juli von vormittags 8 Uhr bis 18 Uhr ein **Preis-Schießen** ab, wozu sämtliche Schützen und Kameraden, die Interesse haben, freundlichst eingeladen sind. Preisverteilung abends 7 1/2 Uhr im Gasthaus zum „Hirsch“. **Der Vereinsführer.**

**Verkauf** 2 Nähmaschinen, 2 Sofa, 2 Chaiselongues, 1 Klavier, event. auch zu mieten, 1 Harmonium, 2 wertvolle Geigen, Photoapparate, 1 Mikroskop, 2 Diplomatenschreibische, 2 Gasherde, bereits neu, mit Ständer, 3 Küchenbüfette, 1 eigenes Zimmerbüfette, ein Schlafzimmer, Stühle, Tisch, Waschgarnituren, 6 größere Korbfloßen, 2 Gartenstühle, Waschtisch, Kinderbett, Kapot- u. Wollmatrizen, 2 Kleidedecken, 1 Fahrrad, Säurevorhang, große Spiegel, Einzelbetten, Kleiderschränke, Flurgarderoben, kleine Waschtische, Decken, Halpfe, Rissen, Sommermittel, Hochzeitsanzug, 6 Herrenanzüge, Lederkittel, Samaschen und Schuhe, 1 neue, moderne Küche, Bettdecken, Halpfe-Rissen, einzelne Bettstoffe. **Hartmanns Möbel- u. Verkaufsgeschäft, Freudenstadt** Sonntags geschlossen. — Telefon 376. — Entbehrliche Möbel, Sofa, Betten, Kleider, Schuhe, Wäsche, kauft ständig der Obige.